Rückblick: Fachforum Inklusion

am 29. September 2026

In den Räumlichkeiten der Miteinander Leben Lernen (MLL) gGmbH – Freizeit Inklusive

Haltung entwickeln. Teilhabe gestalten.

Wie kann Inklusion gelingen? Welche Haltung braucht es dafür? Und was können wir ganz konkret in unseren Arbeitsfeldern verändern? Mit diesen Fragen beschäftigten sich die Teilnehmenden beim Fachforum „Inklusion – Haltung entwickeln. Teilhabe gestalten." Gemeinsam wurde diskutiert, ausprobiert, hinterfragt und vor allem miteinander gesprochen.

Bereits zum Einstieg wurde deutlich, wie unterschiedlich die Erfahrungen und Perspektiven der Teilnehmenden waren. Bei verschiedenen Soziometrieübungen ging es unter anderem darum, woher die Teilnehmenden kommen, in welchen Arbeitsfeldern sie tätig sind und welche Erfahrungen sie bereits mit Inklusion gemacht haben. So kamen alle schnell miteinander ins Gespräch und zugleich mitten hinein ins Thema.

Inklusion braucht Demokratie

Im Hauptreferat gewährten die Referent*innen des MLL Einblicke in die Entstehung und die unterschiedlichen Arbeitsbereiche des Vereins. Anhand konkreter Erfahrungen aus Kita, Schule, Integrationshilfen und Freizeitangeboten wurde deutlich, wo Inklusion gelingt, aber auch, wo Stolpersteine und Herausforderungen liegen.

Dabei ging es nicht nur um Konzepte und Strukturen. Immer wieder stand die eigene Haltung im Mittelpunkt: Wo bestehen vielleicht Berührungsängste? Wo müssen wir lernen, Ambivalenzen auszuhalten? Und warum lohnt es sich, sich trotzdem auf den Weg zu machen?

Ein wichtiger Gedanke zog sich dabei durch den Vormittag: Demokratie braucht Inklusion und Inklusion braucht Demokratie. Denn gesellschaftliche Teilhabe entsteht dort, wo Menschen mit ihren unterschiedlichen Bedürfnissen wahrgenommen, beteiligt und ernst genommen werden.

In der Mittagspause bestand neben Zeit für Gespräche und einem gemeinsamen Mittagessen die Möglichkeit, selbst aktiv zu werden. Bei einem Rollstuhlparcours konnten die Teilnehmenden einen Perspektivwechsel wagen und ganz praktisch erleben, wie vermeintlich kleine Hindernisse zu echten Barrieren werden können.

Drei Workshops, viele Perspektiven

Am Nachmittag wurde in drei Workshops intensiv weitergearbeitet.

Inklusion beginnt mit Haltung

Im Workshop „Haltung und Werte“ stand die Frage im Mittelpunkt, was bei der Begleitung von Menschen mit Behinderung wichtig ist. Genannt wurden unter anderem Sensibilität, Achtsamkeit, Offenheit, Beteiligung, ein angemessener Umgang mit Nähe und Distanz sowie die Berücksichtigung individueller Bedürfnisse.

Eine kleine Veränderung der Fragestellung sorgte dabei für einen wichtigen Perspektivwechsel: *Was bleibt von diesen Anforderungen, wenn wir die Worte „mit Behinderung“ einfach weglassen?*

Die Antwort: Eigentlich ändert sich nichts. Respekt, Empathie, Verlässlichkeit, Offenheit und die Wahrnehmung individueller Bedürfnisse sind Grundlagen für die Begleitung aller Menschen.

Gleichzeitig wurden Chancen und Barrieren offen benannt. Inklusion kann Teamentwicklung anstoßen und bereits in der Kita dazu beitragen, die Grundlagen für eine inklusive Gesellschaft zu legen und zu leben. Dem stehen unter anderem knappe Personalschlüssel, bauliche Hindernisse, fehlende Ressourcen, eingefahrene Arbeitsweisen oder unterschiedliche Haltungen innerhalb eines Teams gegenüber.

Eine wichtige Erkenntnis: Wir müssen nicht darauf warten, dass alles perfekt ist. Wir dürfen anfangen, ausprobieren und Fehler machen.

Inklusion vor Ort und „Ask me anything“

Wie Inklusion auf kommunaler Ebene ganz praktisch gestaltet werden kann, zeigte der Workshop „Inklusion vor Ort“. Am Beispiel St. Wendel wurde vorgestellt, wie durch starke Netzwerke und konkrete Maßnahmen inklusive Lebensräume entstehen können. Dabei kamen sowohl gelingende Ansätze als auch Schwierigkeiten und Grenzen zur Sprache.

Besonders persönlich wurde es anschließend beim Format „Ask me anything“. Die Teilnehmenden hatten die Möglichkeit, ihre Fragen direkt an einen Menschen mit Behinderung zu richten. Ein offener Austausch, der Raum für Neugier, Unsicherheiten und neue Perspektiven bot.

Diskriminierung zusammendenken

Der dritte Workshop widmete sich dem Thema Intersektionalität. Ausgangspunkt war zunächst die Frage: Was verstehen wir eigentlich unter Diskriminierung?

Gemeinsam wurden unterschiedliche gesellschaftliche Differenzlinien und Machtverhältnisse betrachtet, beispielsweise Arm und Reich, Erwachsene und Kinder, Geschlecht, Herkunft oder sexuelle Orientierung. Dabei beschäftigte sich die Gruppe auch mit verschiedenen Formen von Diskriminierung wie Adultismus, Rassismus, Antisemitismus oder Homophobie.

Der Begriff Intersektionalität macht deutlich, dass unterschiedliche Formen von Benachteiligung zusammenwirken können. Das Bild einer Straßenkreuzung half dabei, das Konzept greifbar zu machen: Menschen können sich an der Schnittstelle verschiedener gesellschaftlicher Zuschreibungen befinden und dadurch aus mehreren Richtungen Diskriminierung erfahren.

Daran schloss sich eine zentrale Frage an: Wie können wir Verbündete für Menschen sein, die Diskriminierung erfahren?

Dazu gehört, die eigenen Privilegien wahrzunehmen, Betroffenen zuzuhören und ihre Perspektiven ernst zu nehmen. Es bedeutet auch, sich selbst zu informieren, Verantwortung zu übernehmen, Diskriminierung anzusprechen, ohne Betroffene zu bevormunden, und Kritik als Möglichkeit zum Lernen zu verstehen.

Offenheit, Neugier und Lust, etwas zu verändern

Was vom Fachforum bleibt, sind viele Impulse, intensive Gespräche und die Erkenntnis, dass Inklusion keine fertige Methode ist. Sie braucht Rahmenbedingungen und Ressourcen, aber ebenso Menschen, die bereit sind, die eigene Haltung zu hinterfragen und Veränderungen zuzulassen.

Die offene und interessierte Atmosphäre, der intensive Austausch in den Workshops und viele Gespräche zwischendurch machten den Tag besonders. Dazu trugen auch die Räumlichkeiten von MLL Freizeit Inklusive, das gemeinsame Mittagessen und die gute Zusammenarbeit mit dem MLL bei.

Ein herzliches Dankeschön gilt den Referent*innen Frau Hoffmann, Frau Kubera, Frau Trittschack, Herrn Warken, Frau Herz und Herrn Laubenthal sowie allen Teilnehmenden, die mit ihren Fragen, Erfahrungen und Perspektiven das Fachforum bereichert haben.

> ***„Inklusion beginnt nicht erst dann, wenn alle Barrieren beseitigt sind. Sie beginnt dort, wo Menschen bereit sind, hinzusehen, zuzuhören, ihre eigene Haltung zu hinterfragen und einfach anzufangen.“***

Erstellt unter Zuhilfenahme von KI.